

## Predigt zu Psalm 84 (Lätare) – Riga 27/3/22

Liebe Gemeinde!

Das hier ist ein sehr alter und ehrwürdiger Raum, in dem wir unsere Gottesdienste feiern. Im Kapitelsaal des Doms zu Riga wurden im Mittelalter wichtige Entscheidungen für das ganze Land getroffen. Man war sich der Wichtigkeit des Gotteswortes dabei stets bewusst. Heute ist die Bibel für viele irgendetwas Mysteriöses, von dem man nicht genau weiß, wie das zu beurteilen ist. Sie ist vielen fremd.

Für die Bischöfe und die anderen Geistlichen hier war sie einst Grundlage ihrer Aufgabe, ihres Amtes, ihres Lebenssinns. Für sie war die Heilige Schrift mit der daraus geflossenen Tradition das A und O nicht nur ihres eigenen Lebens, sondern der ganzen Welt. Gott des Himmels und der Erden spricht durch die Offenbarung in den Ritualen und an den heiligen Orten, wie an dieser Gott und Maria geweihten Stätte. Darum musste hier alles herrlich und kostbar sein bis hin zu den Gewändern der Priester und Bischöfe.

Und welche Größe atmeten erst die Kirchen selbst! Nebenan der Dom, das Oratorium des Bischofs, sein Gebetshaus, die Kathedrale des Landes oder eben auch die große Kirche St. Petri im Bereich der Altstadt. Diese Kirchen mussten so groß und mächtig sein, denn sie hatten von der Herrlichkeit Gottes zu künden! Kein anderer Raum war auch nur annähernd so groß, weit und prächtig wie die Kirchen des Landes.

Und immer am Vierten Sonntag der Passionszeit wurde dann auch aus Psalm 84 gesungen, den wir zu Beginn gehört haben:

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!  
„Zebaoth“ war eigentlich eine militärische Bezeichnung. Herr der Heerscharen wird das Wort manchmal auch übersetzt: Armeegeneral. Gebieter über alles, allmächtig. Aber eben auch barmherzig, nicht nur ein wenig, sondern ganz und gar. Allmächtig und barmherzig in einem.

Klar, da waren mit den „Heerscharen“ keine Soldatenarmee gemeint, sondern Engel. Und die kommen nicht mit Waffen, sondern mit Gottes Wort.

Das aber ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert, heißt es im Hebräerbrief, denn es ist Wort aus Gottes Geist.

Wir kennen Engelbilder, die etwas von ihrem Wesen abbilden sollen: Sie tragen keine Ritterrüstung, sondern einen weißen Umhang, Bild von der Reinheit des erhofften Himmels und des Lichtes Gottes.

Freilich gibt es auch Bilder vom Ritterengel Michael, der den Bösen aus dem Himmel wirft und ein Drachenkämpfer ist, aber das ist nur Metapher. Gott kämpft nicht mit Schwert, Panzer, Drohnen oder gar diesen schrecklichen neuen Waffen, die Hyperschallraketen. Die haben ja nun endgültig nichts mehr mit mutigen Kämpfen zu tun, das sind nur noch brutale Instrumente, die man vom Bürosessel aus bedient.

Uns ist Gott Sonne und Schild. Er lässt über uns sein Antlitz leuchten, er behüte und bewahre uns.

Ausgerechnet 1968, dem ersten Jahr großer Veränderungen, drehten sowjetische, polnische und ostdeutsche Filmer ein vierteiliges Werk mit dem Titel „Schild und Schwert“.

Eine monumentale Geheimdienstgeschichte. So sahen sich die Geheimdienste selbst an, als Schild und Schwert der Partei. Putin sah den Film als junger Mann von knapp 16 Jahren und beschloss, Agent zu werden. Man muss die Gegner austricksen, sie besiegen, und alles für eine gute Sache. Wahrheit ist relativ, man muss tapfer lügen können. Der Sieg gegen die verbrecherischen Nazis wurde zum Vorbild für jeden Kampf um Macht. Es ist darum kein Wunder, wenn man jetzt die freiere westliche Welt einfach als Nazis diffamiert, um jedes Machtmittel zu legitimieren.

Der Titel des Films ist übrigens ein Zitat aus der Bibel. Gott ist Schild und Schwert seinem Volk, heißt es im 5. Buch Mose. Aber doch auf ganz andere Art und Weise! Nicht im Geheimen, nicht mit Trick und Betrug. Nicht mit Gewalt. Im Gegenteil: Wenn Gott uns Schild und Schwert ist, können wir unsere Rüstung ablegen. Nicht Vorherrschaft, sondern Demut, Geduld, Liebe, friedlicher Umgang miteinander gelten vor Gott.

Und für diese andere Gesellschaft des ewigen Friedens stehen unsere Kirchen.

Sie seien ein Ort des Friedens, seine Quelle, auch inmitten von Ungerechtigkeit und Unfrieden. Und die Ewigkeit ist die Erfüllung dieses Friedens, des guten Willens Gottes für unsere Erde, seine Schöpfung.

Darum, weil wir hier Hoffnung schöpfen können, ist nach den Worten des Psalms ein Tag in den Vorhöfen besser als tausend sonst. „Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, als wohnen in den Zelten der Frevler.“ Frevler sind in der Sprache der Bibel, denen so etwas wie Gott gleichgültig ist, und die nur ihren eigensüchtigen Interessen folgen.

„Der HERR gibt Gnade und Ehre.“ Das sind Gottes Gaben. Nicht aber das, was man „hoch dekoriert“ nennt. Gott verteilt keine Orden, sondern fordert Respekt gegenüber jedem Menschen ein, und an erster Stelle denen gegenüber, die die Welt mit Nichtachtung straft. Eine Gesellschaft taugt so viel, wie es den sogenannten untersten Schichten geht, das hat ebenfalls die Bibel die Menschheit gelehrt. Wenigstens das schien im Sozialismus noch zu gelten, aber das braucht man nun auch nicht mehr.

Die Oligarchen tragen ihren Luxus noch offen zur Schau, während die Massen mit Mühe und Not zurechtkommen.

Alles, was hier vom Altar Gottes aus gepredigt werden soll, was hier geglaubt werden möge, widerspricht dem, was jetzt in der Ukraine geschieht auf krasseste Weise.

Offen mögen wir einander begegnen. Freundschaft mögen wir suchen.

Der orthodoxe Theologe, Naturwissenschaftler und Philosoph Pavel Florenskij, der in Stalins Lagern umkam, hat den Begriff der Freundschaft hervorgehoben: Gott ist uns freundlich. Wir mögen einander, jedem freundlich begegnen, wie Jesus seine Jünger als Freunde ansah. Vertrauen mögen wir voreinander aufbringen und sie nicht mit Propaganda diffamieren. Freunde sagen einander die Wahrheit und täuschen nicht wie Agenten. Ihre Klugheit ist von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bestimmt.

Wie handelt man, wenn man Gott für seine Stärke hält?

Das heißt ja, dass ich der Kraft von Liebe und Hoffnung viel zutraue. Und dass ich meinem Nächsten Freude gönne und zusehe, wie ich ihm Gutes tun kann. „Liebe deinen Nächsten!“ In etlichen Sprachen ist der „Nächste“ auch der Nachbar. Russland und die Ukraine sind Nachbarländer.

Es gilt, so Psalm 84, Gott von Herzen nachzuwandeln. In der Lutherübersetzung haben wir dieses schöne alte Wort immer mal wieder für „gehen“. Wandel bedeutet ruhige Veränderung, und wenn wir Gott nachwandeln, dann bedeutet es Veränderung zum Besseren, in aller Ruhe wie man sich in einem Kirchengebäude bewegt.

Liebe Gemeinde!

Hier, in solchen alten Mauern Gottesdienst zu feiern, bedeutet, sich in eine großartige Geschichte zu begeben. Ich weiß, dass hier auch viele Irrwege den Pfad des Heils gekreuzt haben, aber immer galt es, dem Ursprung gerecht zu werden und dem letzten Ziel dessen, was Gott von uns Menschen will. Der Bogen hier wird vom Paradies bis hin zum Himmlischen Jerusalem gespannt.

Teile der Kirche nannte man Paradies. Die Kirche innen symbolisierte die Ewige Stadt des Himmels, in der Gott den Menschen ein guter Nachbar, Freund, Nächster ist, der mitten unter ihnen nicht seinen Palast, sondern seine Hütte errichtet hat.

Es geht um den Weg, der Frieden sucht.

„Von Herzen“ gilt es, Gott nachzuwandeln.

Es gilt, den guten Willen in sich auszubilden, ihn zu stärken, in sich zu schulen, indem man auf Gott hört, der Liebe ist und kein Böses will.

In der Weihnachtsgeschichte singen die Himmlischen Heerscharen vom Frieden. Und dieser Vers wird in den Gottesdiensten das Jahr über immer wieder gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen seines Wohlgefallens“. Das Letztere wird häufig auch übersetzt und verstanden als „Menschen guten Willens“.

Wer guten Willens ist gegenüber jedermann, schließt sich der Armee der Engel und der Himmlischen Heerscharen an.

Doch wenn man abgrundtiefem Bösen und Brutalem begegnet?



Die Lehre der Passion Christi dazu ist klar: Besser ist es, das zu erleiden, als sich in Rache zu verlieren und selbst zum Satan zu werden. Das heißt nicht, auf keinen Fall irgendeine Waffe zu ergreifen. Aber es heißt, sich nicht so weit hineinreißen zu lassen, dass man selbst zum Verbrecher wird.

Unsere Lutherischen Bekenntnisschriften haben sich klar gegen Krieg ausgesprochen. Aber sie haben es dennoch als gerechtfertigt angesehen, sich und seinen Nächsten auch zu verteidigen, und wenn es nottut, auch mit Gewalt. Dem Bösen muss widersprochen und Einhalt geboten werden.

Liebe Gemeinde!

Ich weiß nicht, ob es das, was gerade geschieht, es in vergleichbarem Maße schon einmal gegeben hat: In ganz Europa westlich der Ukrainischen Grenze und darüber hinaus bekunden Massen an Menschen ihren Willen zum Frieden öffentlich und regelmäßig. Ich vermute, Putin wird sich gedacht haben, dass ukrainische Flüchtlinge den Westen in eine Krise treiben würden. Niemand würde sie haben wollen. Sie werden jedoch zu Hunderttausenden freundlich aufgenommen.

Selbst in so einer kleinen Stadt wie Burg auf Fehmarn treffen sich seit Kriegsbeginn mehr als hundert Menschen wöchentlich auf dem Markt, singen und beten und demonstrieren ihre Solidarität, ohne dass irgendeine Propaganda sie dazu genötigt hätte. Leute öffnen wie selbstverständlich Wohnungen für die Flüchtlinge und heißen sie willkommen. Ich fürchte, die höhere Nomenklatura in Russland glaubt ihren eigenen Lügen und will sich das nicht vorstellen.

Im Psalm heißt es von den Glaubenden und dem Tempel:

„Der Vogel hat ein Haus gefunden, die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen.“

Es ist schön, wenn eine Gemeinde ihre Kirche gefunden hat.

Es geht im tieferen Sinn ja darum, dass die Seele Gott gefunden hat, so dass sie spürt: Gott ist mir Sonne und Schild: hier, jetzt. Heil und nicht Zerstörung suchen wir.

Das Himmlische Jerusalem, dessen Abbild unsere Kirchen und das Leben in ihnen sein sollten, ist ein Ort, wo Menschen im Namen Gottes im Frieden zueinander kommen können.

Hass, Neid, Machtgehebe, Lüge müssen draußen bleiben. Sie haben kein Recht, auch nur einen Schritt in diese Mauern zu tun. Sie würden sich ihrem Gericht ausliefern. Und wenn Gott nicht unserer Seelen gnädig sein würde, dürften wir selbst auch nicht hier herein.

Wie steht es an manchen orthodoxen Kirchen am Eingang?

Mit unreinen Gedanken betritt diese Kirche nicht. Das heißt auch: Mit bösen Gedanken und Vorhaben begegne keinem Menschen, niemals und nirgends.

Schütze und fördere das Gute. Nimm Verantwortung wahr und traue auf Gott, der Gedanken des Friedens unter uns sät. Vertraue auf Gott, den Allmächtigen und Barmherzigen.

Amen.

447      430      295      426      421